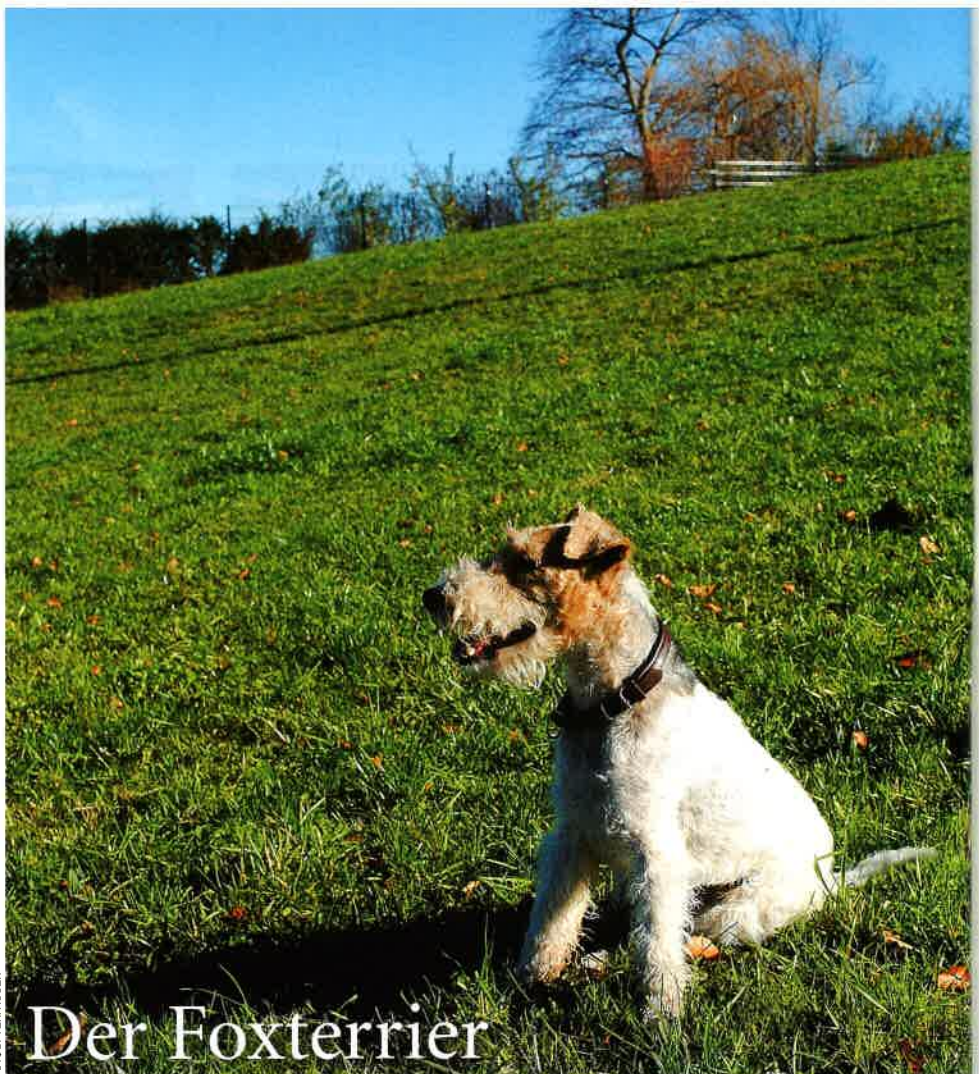


HUND UND HERRL

Gerhard Kosel im Gespräch mit
Ingrid Gatterbauer

Mag. Ingrid Gatterbauer ist gebürtige Salzburgerin. Seit Kindesbeinen ist sie mit der Jagd innig verbunden. Den Vater als Lehrmeister – so konnten sie und ihre Schwester jagdlichen Alltag erleben. Im Lungau war das Jagdrevier, und ein großer Teil der Freizeit wurde an den Hängen des Preber verbracht.

Heute wird im Flachgau gejagt, als Hundeführerin ist Ingrid Gatterbauer seit 4 Jahren aktiv. Die Arbeit mit dem Foxterrier Udo vom Eulenschrei bereitet ihr große Freude, und im kommenden Jahr gibt es nicht nur ein Karenzjahr, zum freudig erwarteten Nachwuchs wird auch genügend Zeit sein zur weiteren Ausbildung von Udo.



FOTOS: VERFASSER

Der Foxterrier

Das tapfere Kerlchen

Warum führen Sie einen Foxterrier?

Ingrid Gatterbauer: „Diese Hunde sind Zehnkämpfer. Abgesehen vom Vorstehen, ist der Foxterrier wirklich vielseitig einsetzbar. Unser Udo ist ein lebendiges Kerlchen, immer munter und fröhlich. Als Drahthaar-Terrier haart er nicht, was ihn für die Wohnungshaltung brauchbar macht. Ich nehme den Hund auch mit ins Büro, und dort ist er kooperativ. Was ich an ihm schätze, ist auch seine Körpergröße: Ich kann ihn jederzeit auf den Hochsitz mitnehmen, und er ist am Hochsitz immer ein äußerst aufmerksamer Beobachter. Andererseits ist er von der Körpergröße her noch für die Baujagd geeignet. Udo ist jetzt ein Jahr alt, und wir haben auch schon erfolgreich mit Udo am Kunstbau gejagt.“

Wo jagen Sie?

Ingrid Gatterbauer: „Ich habe die Möglichkeit, in einem großen privaten Forst

im Flachgau mitjagen zu können. Dort wird sehr viel getan für die Biotoppflege und das Niederwild. Gerade die Raubwildbejagung hat einen großen Stellenwert und fördert mit auch das Aufkommen des Niederwilds.

Wir bejagen das Raubwild im Kunstbau und mit Kastenfallen sowie am Ansitz. Der Foxterrier ist also sehr umfassend gefordert, und die Arbeit mit Raubwild macht er mit großer Leidenschaft.“

Wie bilden Sie Ihren Hund aus?



Ingrid Gatterbauer: „Für mich gibt es drei Säulen, auf denen die Ausbildung eines Junghundes basieren soll: 1. Führerbindung; 2. Gehorsam; 3. das Erleben aller möglichen Witterungen und Eindrücke im Revier. Der junge Hund ist ja formbar und weich wie Wachs in den Händen eines Führers, der weiß, worauf es ankommt. Ich bin auch keine Vertreterin der Leckerli-Fraktion. Ein Jagdhund hat ja den Trieb, ans Wild zu kommen und zu finden.

Wenn die drei Säulen stimmen, dann



Foxterrier sind kleine Allrounder – nur wissen sie nicht, dass sie klein sind.

brauche ich keinen Tauschhandel Leistung gegen Leckerli. Der Hund will ja gefördert werden. Meine Hunde bekommen auch gleich von Anfang an Kontakt mit Krähen, Elstern, Jungfuchs und Marder. Das ist ja auch der Alltag im Revier. Konsequentes, ruhiges Heranführen ist mir wichtig. Die „angenehmen“ Gerüche wie Hase oder Fasan und Ente kommen erst später, bei der Jagd.“

Wie verhält sich Udo bei der Treibjagd?

Ingrid Gatterbauer: „Er ist ein unermüdlicher Stöberer im Schilf oder in dichtem Unterbewuchs und versucht immer mit den großen Vorstehhunden mitzuhalten. Foxterrier sind ja kleine Allrounder, nur sie wissen es nicht, dass sie klein sind. Udo überjagt auch nicht, und ich schätze es sehr, wenn der Hund am Ende des Triebes wieder bei mir ist.“

Und Schweißarbeit?

Ingrid Gatterbauer: „Die Bodenverwundung ist auch in der Praxis auf der Fluchtfährte gegeben, und so führe ich auch meinen Hund heran an die Aufgabe, beschossenes Wild zu finden. Der Fährtenhund, versehen mit den Schalen von Reh, ergibt schon von Anfang an die Basis. Ich bin der Meinung, dass der junge Hund nicht überfordert wird, wenn keine „Duftautobahn“ (Schweißfährte) vorhanden ist. Ich verwende aber auch künstlichen Schweiß, einfach weil es praktisch und auch immer verfügbar ist.“

Überhaupt kann ich allen angehenden Hundeführern raten, sich eine Tiefkühltruhe anzuschaffen. Weil Schleppenwild, Schalen, Läufe sowie Schweiß sollte man beizeiten vorrätig haben – ohne in Konflikt zu geraten mit nichtjagenden Familienmitgliedern. Den Schweiß fülle ich in Halbliter-Einweg-Plastikflaschen ab. Da brauche ich nur eine dichte Verschlusskappe auszutauschen gegen einen durchbohrten Schraubverschluss, schon habe ich eine optimale Vorrichtung zum Ausbringen einer Schweißfährte zur Hand.

Die Vorbereitung zu Prüfungen wird so maßgeblich erleichtert. Der Winter ist lang, und der Hund soll auch regelmäßig beschäftigt und gefordert sein.“

Der Foxterrier wird erstmals in alten Aufzeichnungen aus dem 14. Jahrhundert erwähnt. Wie fast alle Terrierarten stammt er aus Großbritannien. Der Name leitet sich von „fox“ (engl. = Fuchs) und „terra“ (lat. = Erde) ab. Neben den Meutehunden wurde für die Fuchs- und Dachsjagd ein kleiner, mutiger Hund benötigt, der die Jagdbeute aus dem Bau treiben sollte. Während der Treibjagd wurde er in den Satteltaschen mitgeführt. Wenn die Beagles oder Foxhounds den Fuchs oder Dachs unter die Erde getrieben hatten, wurde der Foxterrier in den Bau geschickt, um die Beute herauszutreiben. In den Anfangszeiten der Rasse wurde auf ein einheitliches Erscheinungsbild nicht allzu viel Wert gelegt; nur wurden Tiere mit Weißanteilen im Fell bevorzugt, da man sie so nicht so leicht mit den Beutetieren verwechselte. Um einen Hund mit einem wasserfesten Fell, das auch vor Gestrüpp und Dornen schützte, zu erhalten, wurde der inzwischen ausgestorbene Wire-Haired-Terrier eingekreuzt. So entstand die drahthaarige Varietät des Foxterriers.

Heute gilt er als vielseitiger kleiner Jagdgebrauchshund, der vor allem wegen seines unermüdlichen Arbeitseifers und seiner Führigkeit von zahlreichen Jägern geschätzt wird. Neben der Baujagd wird der Foxterrier auch bei Stöber- und Drückjagden, zum Apportieren, bei der Nachsuche und zur Wasserarbeit eingesetzt. Mit einer Größe von etwa 38 cm Schulterhöhe bei einem Gewicht von ungefähr 8 Kilogramm ist er ein idealer Hund für die Wohnung. Sein ansprechendes Erscheinungsbild und angenehmer Charakter haben ihm weite Verbreitung als Haus- und Begleithund eingebracht. Der beliebte Familienhund ist der beste Spielkamerad für Kinder und ein treuer Freund für die Familie und ältere Menschen.

Der Foxterrier eignet sich hervorragend für den Breitensport und kann auch zum Rettungs- und Therapiehund ausgebildet werden. Seit einiger Zeit wird er auch für „Agility“, einen Geschicklichkeitssport, verwendet, wo Führer und Hund mit Gesundheit und Fitness belohnt werden.

www.foxterrier-klub.at



JÄGERMEINUNG

Fuchsjagdseminar

In seinem geharnischten Leserbrief zum Fuchsjagdseminar von Benno Kraut wirft Univ.-Prof. Dr. Riedler dem Referenten vor, er berühme sich der von ihm „gemeuchelten“ Fuchse. Der Begriff „meucheln“ wird im allgemeinen Sprachgebrauch mit „jemanden aus dem Hinterhalt ermorden“ umschrieben und sollte aus naheliegenden Gründen im Zusammenhang mit jagdlichen Aktivitäten unterbleiben: Sonst müsste ja Dr. Riedler selbst den Vorwurf akzeptieren, er habe sich einige Seiten vorher in seiner Jagdgeschichte „Und es kommt immer wieder anders..“ detailmalerisch gerühmt, einen Gamsbock hinter einem Baum hervor erschossen (=gemeuchelt) zu haben.

Darüber hinaus bleibt im Dunkeln, mit welcher Erwartungshaltung Dr. Riedler überhaupt das Seminar besucht hat: Was soll denn ein Vortrag über Fuchsjagd anderes zum Thema haben, als möglichst effiziente Jagdmethoden aufzuzeigen? Ich bin persönlich kein Freund der Fallenjagd, aber Realist genug, um einzusehen, dass der Bestand eines primär nachtaktiven Prädatoren mit der Büchse allein nicht wirksam reguliert und in unserer vom Menschen geprägten Landschaft das biologische Gleichgewicht ohne zusätzliche Eingriffe nicht aufrecht erhalten werden kann.

Es sollte daher auch erlaubt sein, praxisfremde Gesetze kritisch zu hinterfragen.

Im Übrigen bleibt es Dr. Riedler selbstverständlich unbenommen, seine subjektive jagdliche Sensibilität beeinträchtigt zu fühlen. Was freilich die von ihm angesprochene Ethik betrifft, sei ein abschließender Bezug auf seine schon erwähnte Jagdzerählung gestattet, in der er sich als begeisterter Anhänger des Blattes deklariert: Immerhin sieht der große Friedrich von Gagern – und nicht nur er – die Lockjagd während der Paarungszeit als ethisch besonders verwerflich an.

Wie heißt es doch in Schillers „Wilhelm Tell“ so treffend: „Gefährlich ist's ein Mordgewehr zu tragen, und auf den Schützen springt der Pfeil zurück ...“

DDr. Heimo Mauczka, St. Primus